

Vossische Zeitung



Zeitung

15 Pfennig

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zwölfmal wöchentlich. Für Abonnenten sind beide Ausgaben vereint. Täglich: „Unterhaltungsblatt“, „Finanz- und Rückzahlung“ — Sonntag: Die illustrierte Beilage „Zeitung“ und „Literarische Umschau“ — Mittwoch: „Für Reise und Wanderung“ — Donnerstag: „Recht und Leben“.

Wöchentlich 1,- Mark, monatlich 4.50 Mark in Berlin und Orten mit eigener Zustellung. Bei Anfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Ersatz. — Postamt: Berlin, Postfach 10000. Familien-Anrechnung: 1/2 Mark. — Sonntagsausgabe: 1/2 Mark. — Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmter Nummer.

Verlag: Ullstein, Chefredakteur: Georg Bernhard, Verantw. Redakteur: Dr. Hans H. Handtke. Druck: Ullstein, Berlin, Unter den Eichen 27.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW68, Kochstr. 22-26

Veransprech-Zentrale Ullstein, Amt Dönhofs 3600-3603, für den Fernverkehr Amt Dönhofs 3600-3606. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postcheckkonto Berlin 604.

Poincaré am Ziel

Südwest als Einwanderungsland

Von Lardieu bis Herriot

Nachrichtenblatt der „Vossischen Zeitung“

1st Paris, 23. Juli Poincaré hat sein Ministerium konstituiert. Das neue Kabinett weist folgende Zusammenhänge auf:

- Ministerpräsident, Finanzen und Vieheraufbau: Poincaré.
- Aufsit und Eisab-Abbringen: Barthou.
- Außenministerien: Briand.
- Recht: Painlevé.
- Marine: Luchaire.
- Innere: Sartaut.
- Unterricht: Herriot.
- Kolonien: Léon Perrier.
- Handelsministerium: Dabanowski.
- Öffentliche Arbeiten: Carliou.
- Pensionen: Marin.
- Landwirtschaft: Ducloux (Radikal).
- Arbeit: Fallières (Radikal links).

Poincaré ist es also gelungen, ein Ministerium der nationalen Einheit zu bilden. Er hat in dem neuen Kabinett nicht weniger als sechs ehemalige Ministerpräsidenten vereinigt, außer ihm selbst Herriot, Poincaré, Briand, Barthou und Luchaire. Parteilosigkeit steht ihm das neue Kabinett zusammen aus vier Radikalen und Radikal-Sozialisten: Perrier, Sartaut, Herriot und Ducloux, zwei Republikanern: Fallières und Briand und Poincaré, ein Vertreter der Sozialistischen Linken: Dabanowski, der Linksrepublikaner Luchaire, der Radikalen Linken: Fallières und der Republikanisch-Demokratischen Vereinigung: Louis Marin. Die Mittelpartei des Genais ist durch Poincaré und Barthou vertreten. Seinen außerordentlich politischen Charakter erhält das neue Ministerium durch den Eintritt Herriots, der sich noch langem Götzen nimmer doch erschaffen hat, im Interesse der bedrohten Wahrung der neuen Regierung durch seine aktive Mitarbeit die unerschütterliche Bürgschaft für ihre Stabilität zu geben. Außer Herriot gehören dem Kabinett zwei Mitglieder der linken Flügels der radikal-sozialistischen Partei, Perrier und Ducloux, an, so daß dem Kabinett die Unterstützung der gesamten Fraktion, die mit über 140 Mitgliedern die Hälfte der Kammer ist, als gesichert gelten kann.

Ein Brief Herriots

Die Gründe, die Herriot bestimmt haben, seinen anfänglichen Widerstand gegen den Eintritt in das Kabinett aufzugeben, hat der ehemalige Kammerpräsident in einem an den Vorkämpfer der radikal-sozialistischen Fraktion gerichteten Schreiben dargelegt. Er hat sich, heißt es darin, sehr wohl bewußt, daß sein Eintritt zu lebhaften Diskussionen in der Kammer wie auch im Lande führen würde. Der wenigen Tagen habe er nachdenken an verschiedenen Möglichkeiten, die Rechte des Parlamentes verteidigt habe, der Verpflichtung zur Bildung der neuen Regierung nicht ausweichen können. Er sei damit vor die Kammer getreten, wie die Prinzipien und die Doktrinen der Linken zu verteidigen. Trotz der Unterstützung durch die radikal-sozialistische Fraktion sei er gescheitert worden. Was diesem neuen Risiko eines politischen Kabinetts sei, wie feinerer im Rechte, der Versuch unternommen worden, den Oberbau der neuen Regierung zu verfestigen. Was habe zu diesem Zweck an ihn appelliert, und er würde es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren können, wenn er es durch Ablehnung dieses Versuches einem Mißerfolg aussetzen würde. Er habe unter eigener Verantwortung gehandelt und unterwerfe seine Entscheidung dem Urteil der Partei. Wie dieses Urteil auch immer ausfallen werde, so müsse er die Fraktion bitten, ihm zu glauben, daß er den Überzeugungen, die er sein ganzes Leben lang vertreten habe, treu bleibe. Er habe sich bei diesem Entschluß von keinem anderen Gedanken leiten lassen als dem Willen, der Republik, dem parlamentarischen Regime und dem Lande zu dienen.

Um 8 Uhr abends begab sich Poincaré ins Elysée, um dem Präsidenten der Republik die endgültige Liste seiner Mitarbeiter vorzulegen und diese Domanne vorzustellen. Beim Verlassen des Elysées erließ Herriot den Journalisten: „Ich bin nicht aus Überzeugung hier, sondern aus Gründen der Pflicht.“

Poincarés schwierige Aufgabe

Das neue Ministerium umschließt alle politischen Gruppen von Kammer und Senat mit Ausnahme der äußersten

Rechten und der äußersten Linken. Poincaré ist also der große Aufrechter, um den alle seine Vorgänger sich notwendig bemüht haben, in einem Ministerium der nationalen Konsolidierung die parteipolitischen Gegensätze zu überbrücken oder doch wenigstens vordringend zum Schweigen zu bringen. Die größte und schwierigste Aufgabe aber steht auch ihm bevor: die so heterogenen Elemente, die sich noch gestern gerade auf finanzpolitischem Gebiet bitter bekämpft haben, auf ein gemeinsames Finanzprogramm zu einigen. Hier wird Poincaré zu zeigen haben, ob er wirklich der große Einsamler ist, ein Titel, auf den ihm die Konstitution eines Ministeriums nur in der Tat ungewöhnlichem Format Anspruch zu geben scheint.

Sozialistische Kampfanfrage

Nachrichtenblatt der „Vossischen Zeitung“

1st Paris, 23. Juli Die sozialistische Fraktion veröffentlicht folgende Resolution: „Anfangs der Aufwindung einer Regierung, die gleichzeitige Männer der entgegengesetzten Tendenzen und der verschiedenen Konzeptionen auf finanzpolitischem Gebiet umfassen soll, bedarf es die sozialistische Gruppe, ihr eigenes Programm auf finanzieller Aufrechterhaltung und zur Stabilisierung des Franken weiterhin beizubehalten und jede Regierung zu bekämpfen, deren Aktionsprogramm ihr unmissbar erhebt und getrieben sein könnte, die materiellen und moralischen Interessen der arbeitenden Klassen zu schädigen.“

Wieder „Paris bei Nacht“

Nachrichtenblatt der „Vossischen Zeitung“

1st Paris, 23. Juli Auf den Boulevard ist es heute abend vor einer stillen Nacht, welche die Anticoeur-Kundfahrten „Paris bei Nacht“ angereicht, zu heiligen fremdenfeindlichen Kundgebungen gekommen. Die erste Woge, die durch das letzte Besuchen einiger Amerikaner, welche angeblich die Schreiben des Anticoeur mit französischen Bundesbräuern teilen, erregt war, verlor sie, die Wogen zu stürzen. Nur durch sofortiges Eingreifen harte Polizeikräfte wurden blutige Zwischenfälle verhindert. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Amerika und Poincaré

Funddienst der „Vossischen Zeitung“

wach New York, 23. Juli

Poincarés Kabinett wird in der amerikanischen Öffentlichkeit durchweg sympathisch, teilweise sogar direkt freudig aufgenommen. Washington glaubt in der Ernennung eines Soffnungstrahls für den bedrohten Franken leben zu dürfen und sieht insbesondere bei der neuen Wendung der Dinge erwartungsvoll gegenüber. Allerdings verheißt man sich nicht, daß Poincaré persönlich ein Generelles Washingtoner Schuldenpaktes ist, doch vertraut man darauf, daß die neue französische Kombination ein Programm ausarbeiten wird, das ein endgültiges Abkommen über die Schulden enthält.

Die Zeitungen haben sämtlich die Ironie hervor, die darin liegt, daß diese Kammer, die Poincaré freierzeit stürzte, nimmer zu gründen und bei der Fortsetzung unterliegen muß. Die „New York Times“ in Poincarés Ernennung ein Zeichen dafür, daß die Politiker in den Staaten sich nicht nur über die wirtschaftliche Welt des Nationalsozialismus vom Volk nicht ergriffen habe. Deswegen müsse seine Aufgabe diesem Kabinett gelingen. Die „World“ erinnert daran, daß Poincaré freierzeit Abenteuer treibe, deren Schäden nun repariert werden sollen. Die Zeitung ist davon überzeugt, daß Poincarés Mißerfolg nicht aus der Rücksicht der Poincaréschen Außenpolitik besteht. Diesmal übernehme Poincaré kein Amt, um Oberer vom Deutschland einzuverleiben, sondern um den Franken durch Einführungen bei den Franzosen zu retten. Dabei sei ihm besonders deutlich, daß er die besten Bedingungen zu den großen Wirtschaftsmächten Frankreich habe.

Die „Evening Post“ gründet ihre Soffnungsoffendlichkeit auf die Tatsache, daß das französische Parlament sich erschlossen gezeigt habe, den Realitäten ins Auge zu sehen. Da die Entschlossenheit so hart sei, wie sie eigentlich sein müßte, würde man ja bald erwidern.

Son
Eatin Vog,
Enderberichterhalter der „Vossischen Zeitung“

* Einbürgerung, im Juni

Mit der „Umbau“ der Deutschen Ostafrika-Linie, die mich nach Südafrika brachte, kam gleichzeitig ein gutes Hundert Einbürgerer nach Südafrika. Und die „Abend Post“ hat mich in demselben Jahre, landete ungefähr die gleiche Anzahl. Für die meisten dieser Einwanderer ist durch einen Steigen als einem Einbürgerer fünfzig zu rechnen, da Südafrika ja eben erst anfängt, wieder als Einwanderungsland für Deutsche in Betracht zu kommen. Was kann also mit einem guten Hundert so jäherem, weil es als Jahresdurchschnitt rechnen, und es erhebt sich die Frage, ob und wie diese untergebracht werden können.

Diese Hiffer noch in Deutschland lächerlich klein erscheinen, in Südafrika wird sie sehr entsetzt als zu hoch diskutiert. Von guten Landbeständen wurde mit eine jährliche deutsche Einwanderungsziffer von fünfshundert als Höchstgrenze angesetzt. Das Leben in den Rand-Ortschaften einer alten reichlichen Einwanderung zu immer und liberal stetig und abnehmend gegenüber, aus sehr begründlichen Gründen. In Südafrika aber liegen die Dinge doch etwas anders, da man aus politischen Gründen eine Stärkung des Nationalismus beizugehen wünscht, während man aus wirtschaftlichen Gründen naturgemäß wohl neue Abnehmer und Kunden, aber keine neuen Konkurrenz in den Lande haben möchte. Immerhin rechnen auch Optimisten und an der Erschließung des Landes Einwanderer für die nächsten Jahre mit nicht mehr als einhunderttausend Einwanderer.

Das was übertrieben erscheinen, wenn man bedenkt, daß in Südafrika auf ein Territorium, das Deutschland um die Hälfte übertrifft, ganze zwanzigtausend Weiße wohnen bei einer Eingeborenen-Bevölkerung von zweihunderttausend. Uns ist Südafrika immer als das ideale Einwanderungsland erschienen, und das gerade voran treten die Einwanderer, die sich nicht mehr als der Möglichkeit bedauert, unteren Bevölkerungsziffer auf eigenen überflüssigen Gebieten anzuschließen. In Südafrika konnte und kann Südafrika jedoch niemals in Frage kommen, einen auch nur irgendwie erheblichen Teil unserer überflüssigen Bevölkerung aufzunehmen. Wenn nicht ganz ungewöhnliche Ereignisse eintreten, so wird das Land immer nur ein sehr dünn besiedeltes bleiben.

Bei der Beurteilung unserer früheren Kolonie als Einwanderungsland darf man vor allem zweierteil nicht übersehen. Andere Länder Gebiete wie etwa Argentinien sind dem mittleren Einwanderer, der heute sehr hart Arbeit nicht ist, die Möglichkeit, seinen Lebensunterhalt als Landarbeiter zu verdienen, ja unter Umständen sich in einer Reihe von Jahren so viel zu verdienen, um erst als Käufer, dann als Eigentümer selbst zu wirtschaften. In Südafrika heißt diese Möglichkeit nicht. Eine Reihe von Farmen, die der Arbeiter mit ihrer schweren Arbeitserlöse fast wertlos, präparieren zwar gegenüber ihrer Bereitwilligkeit aus, die Arbeiterfamilien auf ihre Farm aufzunehmen, allein, was es als Lohn immer noch doch sehr wertlos, um einen Anreiz zur Auswanderung bieten zu können. Außerdem ist die Anzahl derartiger Farmen viel zu klein, um generell von dieser Möglichkeit sprechen zu können.

Der Farmneut in Südafrika ist einwillen noch der Einwanderer. Bei jeder geritten Zeitung und dafür mehrere Stellen, auf denen man sich niederlassen, gibt es noch keine Stellen, die durch viele Arbeiter zu erheben. Dies hätte jedoch mehrere grundlegende Veränderungen in der wirtschaftlichen und sozialen Struktur des Landes zur Voraussetzung. Der Farmarbeiter müßte intensiver und alle Vieh-Farmen müßten eingezogen werden. Dies ist nicht ohne weitliche ungezügeln Farmen ist der Eingeborene als Vieh, nicht einwillen unentbehrlich, da es der Viehe niemals ist gleicher Viehe lernt, den Spüren des verlaunigen Viehs nachzugehen und es zurückzuführen. Die fetteren müßten sich die Viehe erheben, die Schmutz und Vieh trennen, fettere oder die färbigen Müllchen aus dem Lande gebracht werden, was beides nicht so einfach ist.

Was kommt ein zweites: In anderen freien Ländern, die führe wieder Argentinien als Beispiel an, gibt es noch viele Stellen, auf denen man sich niederlassen, nicht einbauen und Vieh halten kann. Man muß nicht immer, sondern kann ein armliches Leben führen, oder seinen und seiner Familie Lebensunterhalt mit einem das bewirtschaftete Land immer geben. In Südafrika ist das aus nicht der Farm. Der unteren Teil der Bevölkerung, die einen gewissen Ortswirtschaftlichkeit, in weiten Strecken nicht einmal den besten kultivierten, nemabirierenden Eingeborenen, wie dem Herero oder dem Hottentotten, sondern lediglich dem primitiven, auf unweiliger Kulturstufe stehenden Buschmann, der sich noch